



In der amphibischen Landschaft der Bassa padana, im trockengelegten Schwemmland der Poebene, spielt der dritte Teil des „Geländeromans“ von Esther Kinsky – hier ein Kanal im Ort Comacchio.

Foto Action Press

## Der Glanz der Oberflächen der Dinge

Wenn ein Mensch, ein naher, nächster, stirbt, lässt er andere zurück, die ohne ihn weiterleben müssen und doch so sehr an ihn gebunden bleiben, mit Erinnerungen, Gefühlen, einer nun ohne den Toten zu füllenden Zukunft, die sie schon als gemeinsame entworfen hatten, dass das Verschwinden des anderen sich wie eine alle Zellen des Körpers durchwandernde Amputation anfühlen kann. Vor allem wenn der Tod unerwartet kam, durch Unfall oder plötzliche Krankheit keine Zeit blieb, sich vorzubereiten, Abschied zu nehmen, ist die Leere, die dann, nach den notwendigen Behördengängen, den überlieferten Ritualen, eintritt, oft so gewaltig, dass es an ein Wunder grenzt, dass man von ihr nicht einfach verschluckt wird und verschwindet wie der Tote selbst. Langsam, Schritt für Schritt, geht man die dünne Bahn der täglichen Verrichtungen durch diese Ödnis, in die ab und zu die Gegenwart scharf hineinschneidet – ein Ruf auf der Straße, der Lichtblitz aus einem Autoscheinwerfer, das Scheppern einer umfallenden Mülltonne –, in der die meiste Zeit jedoch nur die Bilder und Stimmen aus dem eigenen Inneren aufscheinen, widerhallen, die Tag und Nacht füllende Zwiesprache mit dem Verlorenen. Die Träume, in denen er wieder lebendig scheint.

Ist es Flucht oder Rettung, wenn man in solcher Lage eine Reise antritt, antreten muss? Aus dem Lebendig-Vertrauten, das sich in Monströs-Lebloses verwandelt hat, in eine andere, anders abgegrenzte Welt hinaus? Die Ich-Erzählerin in Esther Kinsky als „Geländeroman“ bezeichnetem Reisetriptychon überlegt nicht, ob sie den von Dritten finanzierten, lange geplanten Aufenthalt in einem Städtchen bei Rom nicht besser

Einen „Geländeroman“ hat Esther Kinsky ihr neues Buch „Hain“ genannt. Er führt einen durch ein Italien, das nicht sehr italienisch ist, sondern kalt, neblig und verlassen. Eine elegische Winterreise



Esther Kinsky Foto: Laif

absagen soll, sie fährt los. Es geht in eine ihr seit Kindertagen vertraute Landschaft, in den Süden, nach Italien. Aber anders als damals ist es nicht Sommer, sondern Anfang Januar, und Italien selbst noch in Olevano Romano, dem Städtchen auf der Höhe von Rom, absolut unsüdlisch: nämlich schneidend kalt, nass, windig, nebelverhangen und kahl, von Touristen verlassen und Einheimischen entblöbt.

Eine Winterreise also. Und eine Totenreise, denn der Tote, den sie vor zwei Monaten und einem Tag begraben hat, dessen Hemden und Pullover sie auf dieser Reise trägt, sitzt auf dem Beifahrersitz und begleitet sie. Kaum ist sie in dem auf etwa 500 Metern an einem Hang gelegenen Städtchen angekommen, lenkt er schon ihre Schritte zum Friedhof, der etwas weiter oben am Berg über den Häusern thront. *Et in arcadia ego* – auch hier, in Arkadien, gibt es ihn, den Tod, die Erzählerin hat die Toten von ihrem Haus auf dem Hügel immer im Blick. Drei Monate wohnt sie auf der Schwelle zwischen Städtchen und Hain, in der Jahreszeit des Wartens wie der Erwartung, und versucht, ihr Leben „in eine Ordnung zu pressen“, die sie „das unerwartete Fremde überleben“ lässt.

„Hain“ hat Esther Kinsky ihren „Geländeroman“ genannt. Hain, das ist eine Baumgruppe, eine idyllische Landschaft, ein heiliges Wäldchen, einer Gottheit geweiht, ein Ort, an den sich flüchtet, wer verfolgt wird – und wo er Unverletzlichkeit gewinnt. Und es ist das von Bäumen überschattete Reich der Toten, der Ort, an dem sie ihren Frieden finden sollen, wie auch die Hinterbliebenen, die mit ihrer Trauer und ihren Erinnerungen zu den Gräbern gehen. Esther Kinskys Reisende wandert in Olevano jeden Tag,

gleich am frühen Morgen, an der Friedhofsmauer entlang, beobachtet die Arbeiter, die mit dem Lichten der Zypressen beschäftigt sind, liest die Namen auf den Gräbern, die die gleichen wie die über den Ladeneingängen in Städtchen sind, wo sie mittags ihre Einkäufe macht und wo sie, während sie durch die Gassen läuft, versucht, die Gewohnheiten der hier Lebenden zu verstehen und so vielleicht dem Geheimnis des Lebens selbst auf die Spur zu kommen.

Wie schon in ihrem ersten Reise- und Erinnerungsroman, dem 2014 erschienenen „Am Fluss“, durchstreift die Ich-Erzählerin auch in „Hain“ Orte im Absichts, an der Peripherie der sogenannten Sehenswürdigkeiten und Idyllen. Und entdeckt in der Leere und im Unscheinbaren das Kostbare und die Schönheiten, die nur der wahrnimmt, der sich Zeit lässt, der innezuhalten und abzuwarten weiß, dem nichts unwürdig ist, genau betrachtet zu werden, der die Wiederholung nicht scheut. Wie ein Landschaftsmaler, der Tag für Tag seine Staffelei im Freien aufstellt, schaut Esther Kinsky auf das „Gelände“, studiert es zu verschiedenen Tageszeiten und bei wechselndem Wetter, sucht seine Anatomie wie seinen Gebrauch durch den Menschen zu verstehen.

Als die Idylle negierende und zugleich neuerschaffende Landschaftlerin begegnet Kinsky so auf einer hintergründigen Ebene dem Ort, an dem sie 2015 drei Monate lang Stipendiatin der Casa Baldi war. Im 19. Jahrhundert war Olevano Romano ein bevorzugtes Ziel der sogenannten Deutschrömer um den Maler Joseph Anton Koch. Ein bei den Landschaftsmalern besonders beliebter, immer wieder gemalter Eichenhain, die Serpentara, die 1873 abgeholzt werden sollte, wurde im

Namen des Deutschen Reichs angekauft; dort befindet sich seit 1914 eine der beiden Villen der Deutschen Akademie Rom, in denen Künstler bis heute eine Zeitlang wohnen und arbeiten können, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Casa Baldi.

Esther Kinsky's Ich-Erzählerin verrät mit keinem Wort, dass gleich nebenan andere Deutsche, Mitstipendiaten leben. Sie ist allein, ist Außenseiterin und fremd, wird nicht heimisch und mit niemandem vertraut. Aber sie bewohnt, auf ihre Weise, in ihr Medium übersetzt, die Künstler-Tradition: Sie malt mit Worten. Beschreibungen des Himmels mit seinen langsam wechselnden Farben bei Sonnenauf- und -untergang, der Lichter und Schatten über die Hügel hin, der Tönungen des Steins, aus dem das Städtchen erbaut ist, und der des stürmischen oder seidenglatten Meers, das sie besucht; ihr Lauschen auf die Stimmen der Vögel, die Beobachtung und Wiedergabe ihrer Bewegungen, der Färbung ihres Gefieders; ihre Wahrnehmung der Gerüche in Fahrzeugen und Häusern, der Beschaffenheit von Straßen und Wegen, des Glanzes auf den Oberflächen von Gegenständen, der vielen fremden Geräusche, die vor allem nachts wie entblöbt zu ihr dringen – Kinsky setzt Wort an Wort, präzise, in einem strengen und doch weich fließenden, rauhelegischen Rhythmus, und baut so den Raum von Olevano, in dem Gedanken, Gefühle, Träume, kurze Dialoge, Erinnerungen Halt finden, das Echo ihrer Zwiesprache mit dem Toten. Die Sätze jedes der kurzen Kapitel, dieser Serie von Landschaftsstudien und Stilleben, untereinander verknüpft durch wiederkehrende Motive und Farben, sind reines Leuchten, kostbar wie altes Gold.

Kostbar wie Lapislazuli. Denn dieses golddurchwirkte persische Blau wandert gleichfalls durchs Buch und erinnert an einen anderen Toten, den Vater, mit dem die Erzählerin als Kind Italien entdeckte und der, da war sie längst erwachsen und lebte in London, während einer sommerlichen Hitzewelle starb. Der Vater bezeichnete sich als Fachmann für Blau und liebte Fra Angelico, „der seiner Blaus wegen zum Engel wurde“. Und von leuchtenden väterlich-engelhaften Blautönen ist der mittlere Teil des Totenerinnerungs- und Reisebuchs erfüllt, auch wenn der Vater sicher kein Engel war. Aber er war neugierig und lehrte seine Tochter das Reisen, das heißt das Innehalten, Betrachten, Schürfen, Bewahren, Wiedererkennen und Verwandeln.

Die letzte Reise, der dritte Teil des Triptychons, ist wieder eine winterliche Fahrt, zu Fuß und mit dem Bus geht es durch eine amphibische Landschaft, das trockengelegte Schwemmland der Poebene, die Bassa padana. Regen, Rauheit und Nebel wechseln sich ab, Einsamkeit, Verlassenheit, Trostlosigkeit in einer leereräumten Landschaft, die sich nicht entscheiden kann, ob sie Wasser oder Land sein will, in der man in die Irre geht, weil alles um einen herum gleich aussieht und die Entfernungen nicht mehr abzuschätzen sind. Ein Totenreich, von Kanälen labyrinthisch durchzogen, aus dem heraus der Ausweg gefunden werden muss in die schon jetzt viel zu vielfache „Hinterbliebenenschaft“, in der es keinen anderen Trost gibt als den der Schrift, dieses immerwährende Lämpchen, das die Schriftsteller ihren Toten entzünden. BETTINA HARTZ

Esther Kinsky: „Hain“. Geländeroman. Suhrkamp, 287 Seiten, 24 Euro

### Auktionen/Kunsthandel/Galerien

#### KETTERER KUNST



Robert Ketterer, Inhaber und Auktionator

**AUKTIONSREKORDE – KEIN ZUFALL**  
„Spitzenerlöse und Weltrekorde sind alles andere als Zufall, sondern das Ergebnis langjähriger Erfahrungen und umfassender Kenntnisse des internationalen Kunstmarktes.“

**KUNST BESSER VERKAUFEN**  
Tel. +49 (0)89 552440 · www.kettererkunst.de

Wir freuen uns auf Ihre Einlieferungen!

#### GRISEBACH

Fasanenstraße 25, 10719 Berlin  
+49 30 885 915 0  
grisebach.com

Expertentage 2018  
Jetzt einliefern!

#### KARL & FABER

Hamburg 13./14.2.  
Frankfurt 15./16. & 21./22.2.  
Rheinland 20.–23.2.

karlunfaber.de

#### LEMPERTZ

1798

#### Einladung zu Auktionseinlieferungen

Moderne Kunst, Zeitgenössische Kunst, Photographie  
Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen 15.–19. Jh.  
Schmuck; Silber, Porzellan, Möbel; Asiatische Kunst  
Afrikanische und Ozeanische Kunst

Neumarkt 3 50667 Köln T 0221-92 57 290 info@lempertz.com  
Berlin T 030-27 87 60 80 München T 089-98 10 77 67

MÄRKLIN-Eisenbahnen gesucht  
alte H0, 0, I, II u. Blechspielzeug, auch  
defekt, 24 h. ☎ 06196/42548

Nr. 1 bei der Elite: Frankfurter Allgemeine. Mehr unter [www.faz.media](http://www.faz.media)

#### Die besten Stücke

im Kunstmarkt der F.A.S.

Frankfurter Allgemeine  
MEDIA SOLUTIONS

#### NAGEL auction.de

— 756 | KUNST & ANTIQUITÄTEN —  
21. Februar 2018

757 | NAGEL COLLECT  
22. Februar 2018

Besichtigung: 16.–19. Februar 2018, 11–17 Uhr



Meister von Sigmaringen  
(Tätig Süddeutschland, wohl Ulm, um 1500-1530)

Altartafel mit der Gottesmutter, Öl/Holz, 92 x 170 cm  
Provenienz: Baronin Todesco, Wien; Auktion Sammlung Dr. Albert Figdor,  
Wien 1929; Auktion Lempertz, Köln 1956; Süddeutsche Privatsammlung.

Online Katalog | [www.auction.de](http://www.auction.de)

Nagel Auktionen GmbH & Co. KG | Neckarstrasse 189–191 | 70190 Stuttgart  
Tel: +49 (0) 711-64 969-0 | [contact@auction.de](mailto:contact@auction.de) | [www.auction.de](http://www.auction.de)

KIEFER über 30 Jahre  
Tel. 072 31-92 32 0  
[www.buchundkunstauktion.de](http://www.buchundkunstauktion.de)

VAN HAM  
Kunstauktionen | [www.van-ham.com](http://www.van-ham.com)